

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 1,10 M., unter Streifen für Deutschland und Österreich 1,20 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Gehaltene Zeitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Inserateanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 272.

Dresden, Freitag den 24. November 1916.

27. Jahrg.

## „Vaterländischer Hilfsdienst.“

Das Gesetz über den „vaterländischen Hilfsdienst“, das dem Reichstag am 22. November zugeht, entwirft den Maßnahmen, die über seinen Inhalt in der Presse schon gemacht worden sind. Darum bleibt auch die Kritik im Recht, die an dem Entwurf im voraus geübt worden ist. Sein Hauptzweck ist, daß er die verschiedenen Vorkriegs- und Kriegsklassen eines Vierparagrafen-Gesetzes zusammenbringt und die Regelung in einzelnen ganz dem Bundesrat überläßt.

Das Gesetz wird drei Kategorien von Personen treffen: 1. die arbeitsfähigen (Pensionäre, Rentenbesitzer usw.), die noch arbeitsfähig sind, aber keine Arbeit leisten; 2. die Personen, die in minder wichtigen Gewerben tätig sind und darum anderwärts im „vaterländischen Hilfsdienst“ beschäftigt werden können; 3. die Personen, die schon im „vaterländischen Hilfsdienst“ tätig sind, aber an der Stelle, an der sie arbeiten, entbehrt werden können.

Was die erste Kategorie betrifft, so ist über sie nicht viel zu sagen. Für sie gilt vollumfänglich der Begriff „Vaterland“, der irgend arbeiten kann, hat in dieser großen und schweren Zeit kein Recht mehr, müßig zu sein. Auf sie möge auch das Wort zur Anwendung kommen, daß „keine Rücksicht auf soziale Unterschiede“ gelten dürfe. In der Hinsicht auf die „bisherige Tätigkeit“ bzw. „Arbeitsfähigkeit“ wird man nicht zu weit gehen dürfen. Man darf nicht jeden „besseren“ in irgend ein Bureau stecken, sondern man soll mit nach dem Grundsatze verfahren: „Arbeit schändet nicht“.

Schwieriger liegt die Sache schon bei der zweiten Kategorie. Es gibt heute noch eine Menge von Leuten, die in minderwertigen Gewerben ein ordentliches Auskommen finden und die ihre Familien autark erhalten können. Hier kommt die Waffe der Detailindustrie in Betracht und die in erheblichen Industrien, wie in der Brauindustrie und anderen, Beschäftigten. Da droht das Gesetz mit der Vermehrung von Entlassenen. Vom höheren volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus ist es durchaus richtig, Menschenökonomie zu treiben, das heißt die Menschen dort einzusetzen, wo sie entbehrlich sind, und sie dort hinzustellen, wo sie gebraucht werden. Aber derselbe Grundgedanke der Menschenökonomie fordert auch, daß über die Interessen der Menschen selbst nicht achtlos hinweggegangen wird. Dazu kommt die große Schwierigkeit der Ausführung. Wie will man feststellen, wer entbehrliche Arbeit tut und wer nicht? Ohne Willkür wird es dabei nicht ablaufen. Wenn nun der eine aus seinem Beruf gestossen wird, während er sieht, daß ein anderer, dessen Arbeit ihm viel entbehrlicher dünkt als die seine, weiter seinem alten Gewerbe nachgehen kann, wird eine starke Mißstimmung der benachteiligten Fühlenden die Folge sein.

Das gleiche gilt für die dritte Kategorie, das sind die im „vaterländischen Hilfsdienst“ Beschäftigten, aber an der Stelle, an der sie zur Zeit beschäftigt sind, entbehrlich. Hier, wo es sich um die große Waffe der Kriegswirtschaft handelt, ist die Frage, wie man die Arbeiterinteressen wahren kann, während man die Arbeiterinteressen wahren will. Eine andere Frage aber ist, ob sich die Dinge in der Praxis so gestalten werden, wie der Leiter des Kriegsministeriums, Generalleutnant Gröner, allen Arbeitervertretern mit dem er das Gesetz besprach, versichert, daß jede Schädigung der Arbeiterinteressen ausgeschlossen sein solle, und an dem guten Willen ist nicht im entferntesten zu zweifeln. Eine andere Frage aber ist, ob sich die Dinge in der Praxis so gestalten werden, wie der Leiter des Kriegsministeriums, Generalleutnant Gröner, allen Arbeitervertretern mit dem er das Gesetz besprach, versichert, daß jede Schädigung der Arbeiterinteressen ausgeschlossen sein solle, und an dem guten Willen ist nicht im entferntesten zu zweifeln.

Die Begründung des Gesetzesentwurfs erklärt beruhigend, daß ein Zwang, der allerdings als letztes Mittel nicht entbehrlich werden kann, nur in verhältnismäßig seltenen Fällen notwendig ist. Diese Voraussetzung wäre jedenfalls zu beachten, wenn die Sozialpolitik des Reiches vor diesem Gesetz andere Bahnen gewandelt wäre. Hätte man zur rechten Zeit die Arbeitsvermittlung so ausgebaut, wie die Sozialdemokratie es verlangte, und wären die Arbeiter durch gewerkschaftlich organisierte, dann würde das Zusammenwirken von Kriegsdienst, Arbeitsvermittlung und Organisation in der Tat jeden Zwang — von Ausnahmefällen abgesehen — entbehrlich gemacht haben. Jetzt aber haben wir ein ziemlich heftiges Ubergangsstadium vom „Arbeitszwang“ zu einem anarischen, zum militärisch straff regierten Arbeitsmarkt durchzumachen, und daß es dabei zu Schwierigkeiten kommt, wird kaum zu vermeiden sein.

## Annäherung an den Alt. — Orjowa und Turnu-Seberin genommen.

W. T. S. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 24. November 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Erzog Albrecht von Württemberg:

Im Spren- und Wuttsche-Logen lehrte scheinlich die Feuerkraft aus.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Nördlich der Insee setzte nachmittags hartes Feuer ein, das auch auf das Süder übergriff.

Mehrere Angriffe der Engländer erreichten nirgends unsere Stellung. Nicht brachen sie verlustreich vor dem Sperrfeuer zusammen.

Am St. Pierre-Baak-Wade und südlich der Somme bis in die Gegend von Chaulnes war bei guter Sicht der Artilleriekampf heftig.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Keine größeren Geschehnisse.

### Von dem Untergang der Britannic.

Berlin, 24. November. Amtlich. Im englischen Hinterland ist die angeblich durch ein deutsches U-Boot erfolgte Zerschlagung des Dampfschiffes Britannic als ein völkerrechtswidriger Akt unmissverständlich verurteilt worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die Britannic durch ein deutsches U-Boot nicht versenkt worden ist.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Sern, 24. November. Die Corriere della Sera aus London meldet, ist man dort vielfach der Ansicht, daß der Untergang der Britannic durch eine Mine verursacht worden sei. Ansehend sei in Konstantinopel ein Winenleger-U-Boot mit der Bahn angekommen, das jetzt im Ägäischen Meer zwischen den Inseln Rhodos und Sea Kinen ansetzt.

### Verweigerung der Ententeorderungen durch Griechenland.

Athen, 23. November. Reuters. In der letzten Forderung des Admirals Journal zur Ubergabe von Kriegsschiffen waren 18 Batterien Feldartillerie, 16 Batterien Geschützartillerie, 40 000

Die sozialdemokratische Fraktion hat zu überlegen, inwieweit sich die dem arbeitenden Volke drohenden Entlassungen durch positive Mitarbeit beseitigen lassen. Von dem Ergebnisse dieser Ueberlegung und dem Erfolg von Bestrebungen, die in der gleichen Richtung liegen, wird ihre endgültige Stellungnahme abhängen.

### Der Siegeszug in der Walachei.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Armeeoberkommando Gallenhausen, 22. November.

† Nach dem heftigen Vorgehen ließ das Gros unserer westlichen Einfallstruppe sofort im Jiu-Tale abwärts weiter vor. Starke Teile des geschlossenen und nach Osten langsam vordringenden Gegners unserer linken Flanke überließen. Am 19. November wurde Jilina erreicht, ein wichtiger Knotenpunkt von zwei Eisenbahnen, drei Flußläufen und weiteren großen Öertchen. Die über das plötzliche Erscheinen deutscher Reiteri maßlos erschrockene Bevölkerung der Stadt verhielt sich ruhig. Nach in der Nacht zum 20. November wurde der Vormarsch unserer Aufklärungstruppen in dem nun immer breiter werdenden Jiu-Tale fortgesetzt. Mit ihrem rechten Flügel fanden sie am Mittag des folgenden Tages circa 20 Kilometer nordwestlich Craiova, ebenfalls war die vorrückende Kanallerie 7 Kilometer vor Craiova. Im Eilmarsch folgte unsere Infanterie, Tag und Nacht ging es auf der aufgewickelten, zum Teil mit Abhängen überfüllten Talstraße weiter, am Vormittag des 21. November stand sie dicht vor Craiova; das Schicksal dieser Hauptstadt der Walachei war damit besiegelt.

Seit dem Austritt aus dem Gebirge innerhalb von sieben Tagen haben unsere siegreichen Truppen eine Strecke von 130 Kilometer kämpfend durchgemacht, dabei eine schwere Schlacht geschlagen; sie stehen schon heute der Donau näher als dem Szurdul-Ba.

Das unerhörte Marschtempo seit dem Betreten der Ebene brachte es mit sich, daß zahlreiche kleine feindliche Gruppen links und rechts der Haupteinbruchelinie verstreut liegen geblieben sind. Unsere Überwachungsabteilungen haben gefestigt und heute an vielen Stellen, besonders zwischen dem Jiu- und Motru-Tal, mit ihnen aufgeräumt.

Die Orjowa-Gruppe des Gegners hält auch nach unserem weiteren Vordringen ihre Stellung. Auf Feuerüberfälle unsererseits antwortete sie gestern noch heftig, heute dagegen tauchten in dem hügeligen Gelände einzelne Patrouillen dieser Gruppe auf, sie gehörten verschiedenen Regimentern an und waren anscheinend eilig mit der Bahn von Turnu-Seberin bis Floresti geworfen worden, offenbar hatte die kleine Schaar den merkwürdigen Auftrag, unsere Einfallstruppe im Rücken anzugreifen.

Da, wo der geschlagene rechte Flügel des Feindes sich mit noch immer starken Kräften in den Bergen hält, sind die Operationen in glänziger Entwicklung begriffen. Nach wie vor bleiben die Fortschritte unserer Aeten-Turnu-Ba-Gruppe von großer Bedeutung. Die von ihr heute und gestern erkämpften Höhen und Täler schieben ihre Linie weiter nach Süden vor, wobei besonders wichtig ist, daß diese Fortschritte zu beiden Seiten des Or-

### Front des Generaloberst Erzhersog Joseph:

In der walachischen Ebene nähern sich die Truppen des Generaloberst Erzhersog Joseph dem Alt.

Im Westzipfel Rumäniens ist der feindliche Widerstand gelockert. Orjowa und Turnu-Seberin sind genommen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls u. Wodanzen:

Auf dem rechten Flügel der Dobrußafront wurden russische Kräfte durch Vorstoß bulgarischer Truppen aus dem Bereich unserer Stellungen zurückgeworfen. Auch an anderen Punkten der Front besteht Gefahr der Überwindung.

In der Donau-Mündung:

Wazedonische Front:

Zwischen Prespa-See und Gerna mehrfach hartes Artilleriefeuer. Teilweise des Feindes nordwestlich von Kumanjir und bei Kalofo weiterzogen.

Der erste Generalquartiermeister: Mudenborff.

Waffenübergabe, 100 Kofferngewehre, 50 Maschinengewehre und beträchtliche Mengen an Munition erbehalten. Journal erklärte, dies sei dem den Tschechen und Bulgaren übergebenen Kriegsgerät gleich. Die Regierung antwortete, die Entente habe schon 1914 mehrere Geschiffe aus Griechenland fortgenommen. Reiner demnach: Sie, die Zustimmung zu diesem Verhalten bilde eine feindliche Handlung gegen die Alliierten, und mache es außerdem dem Griechischen Land unmöglich, sich zu verteidigen. Daher verweigere sie die Forderung.

### Bulgarischer Bericht.

Sofia, 24. November. Amtlicher Bericht des Generalstabs vom 23. November: Wazedonische Front: Zwischen Ochrida- und Prespa-See zog sich der Feind nach kurzem Kampfe nach Süden zurück. Ein feindlicher Angriff auf dem Flügel des Prespa-Sees scheiterte. Die Höhe 1051 östlich des Dorfes Paralawa wurde von neuem vom Feinde angegriffen, aber ohne Erfolg. Der Gegner erlitt schwere Verluste. In der Umgegend des Dorfes Kumanjir nahmen wir infolge eines glücklichen Angriffes feindliche Geschütze. Auf dem übrigen Teile der Front kein wichtiges Ereignis. — Rumänische Front: Die Lage ist unverändert.

gemacht werden. Gefangenenangelegenheiten von gestern besagen, daß der Gegner hier eine verstärkte Front zu verteidigen beabsichtigt.

Der rumänische Widerstand in der nördlichen Walachen Walachei ist nahezu gebrochen, Führung und Truppen haben ihr Ziel erreicht, das Anheil abzuwenden, das über das Land jetzt herzieht bricht.

Dr. Adolf B. R., Kriegsberichterstatter.

### Die feindlichen Heeresberichte.

Frankösischer Heeresbericht vom 23. November abends.

Artilleriekampf mit Unterbrechungen auf der ganzen Front. — Bericht der Orientarmee: Der Kampf dauert nordlich von Konstantinopel unter sehr schwierigen Bedingungen fort. Der Feind, der erbitterten Widerstand leistet, hat Verstärkungen erhalten und heftige Gegenangriffe unternommen, die gescheitert sind. Französische Truppen nahen am 21. v. M. im Verlauf eines glänzenden Sturmes das Dorf Dobrowitz, während die Serben sich auf unserem rechten Flügel des Dorfes Paralawa demächtigten. Am Morgen des 22. November wurden bei diesen Kampfhandlungen in unseren Händen. Westlich von Konstantinopel erzielten die italienischen Truppen weitere Fortschritte. Auf dem Westufer des Prespa-Sees rücken wir bis in die Nähe von Dotschowo vor. Unsere Augenpaar harrten feindliche Lager bei Priel.

Englischer Heeresbericht vom 23. November nachmittags.

Der Feind verlor unsere neuen Stellungen zu beiden Seiten der Insee und in der Nachbarschaft von Guburterne.

### Die Spannung vor den Duma-Tagungen.

Schnelldt nach Frieden.

Nach Meldungen der Times aus Petersburg wird die Wiederannahme der Dumafragen am Freitag mit Ungeheurer Spannung erwartet. Das öffentliche Interesse ist so groß, daß bereits alle Einfallstrassen verstopft sind. Die künftige Haltung der Mehrheit der Duma gegenüber der Regierung hängt größtenteils von der Ueberlicht über die allgemeine Lage ab, die der Präsident Rodzianko geben wird.

Weder die jüngste Dumafraktion von der bisher nur vermittelte Berichte zu uns gelangten, schreibt die Kiewer: Jedes Wort platt wie ein Schlag in das allgemeine Volkswobohu hinein, wenn Dumaerler ist auf seinem Zuge geblieben, alles stürzt die Rednertribüne, wo die Bewegung sich in einem richtigen Sandgange entläßt. In der allgemeinen Bewegung wird der Parteistandpunkt des einzelnen oft vergessen: ein ultrakonservativer Bauer spendet dem demokratischen Schulin von den Nationalprotestanten formenden Beifall. Der Führer der Rechten, Markow, stürzt sich auf ihn und verbietet den Applaus. Schulgin, selbst ein ergebener Englandfreund, brachte sensationelle Enthüllungen über die Zuspicherung der englisch-russischen Beziehungen: er gehöre nicht zu den gewohnheitsmäßigen Bekämpfern der Regierung, er halte sogar eine ideale Regierung für besser als die Anarchie, aber die Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung hätten die Grenze erreicht, daß die Flucht in die Despotie die einzige Rettung sei. Er er-